

Biografie:



„Manuel Castells ist gebürtiger Spanier; als Kind lebte er in Hellin, Albacete, Madrid, Cartagena, Valencia und Barcelona; er studierte von 1958 bis 1962 Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an der Universität von Barcelona. Er engagierte sich gegen Francos Diktatur und musste nach Paris fliehen, wo er als politischer Flüchtling anerkannt wurde und an der Sorbonne 1964 sein Studium abschloss. 1967 promovierte er an der Pariser Universität in *Soziologie* mit einer statistischen Analyse der Standortpolitik von Wirtschaftsunternehmen in der Umgebung von Paris. Castells erhielt außerdem ein geisteswissenschaftliches *Doctorat d'Etat* von der Sorbonne sowie ein Doktorat in Soziologie von der Universität von Madrid.

Castells unterrichtete zwischen 1967 und 1979 an der *Universität von Paris* Soziologie, zunächst am *Nanterre Campus*, dann ab 1970 am *Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales*. 1979 wurde er an das *Department of City and Regional Planning* berufen, arbeitete zwischen 1994 und 1998 am *Berkeley's Center for Western European Studies* der Universität von Kalifornien.

Castells war außerdem Professor und Direktor des Instituts für die Soziologie neuer Technologien an der *Universidad Autonoma de Madrid* sowie Professor am *Consejo Superior de Investigaciones Cientificas* in Barcelona sowie an 15 weiteren europäischen, US- und lateinamerikanischen, kanadischen und asiatischen Universitäten; er hielt Lesungen an über 300 akademischen wirtschaftlichen Einrichtungen in rund 40 Ländern.

Manuel Castells ist derzeit Professor für Soziologie und Stadt- und Regionalplanung an der University of California, Berkeley (USA), wo er mit seiner Frau, Emma Kiselyova, und seinen zwei Töchtern lebt.“ (http://en.wikipedia.org/wiki/Manuel_Castells)

Thesen:

These: Castells zufolge hat durch die informationstechnologische Revolution in den 1990ern eine Transformation der Arbeitsverhältnisse inklusive sozialer Umstrukturierung stattgefunden.

Argumentation: Castells betont zu Beginn, dass die Ursache der Änderung innerhalb der Produktionsverhältnisse nicht alleine durch den technologischen Fortschritt begründet sei, sondern es sich viel mehr um ein komplexes Zusammenspiel von Managemententscheidungen, Systemen der industriellen Beziehungen, kulturellen und traditionellen Umgebungen und der Regierungspolitik handelt.

Der Wandel von der Mechanisierung zur Automatisierung bis hin zur heutigen „informationellen Gesellschaft“ führt zu einer grösseren Freiheit für besser informierte Arbeitskräfte, zum Verschwinden von repetitiven Routineaufgaben und zur Steigerung von Flexibilität und Vernetzung. Die

Informationstechnologien ersetzen also Arbeit, „die in eine programmierbare Sequenz eincodiert werden kann, und sie weitet Arbeit aus, die Analyse, Entscheidung und Fähigkeiten zur Neuprogrammierung in Echtzeit auf einem Niveau erfordert, das nur das menschliche Gehirn erreichen kann.“ (S. 273)

Der informationelle Arbeitsprozess ist nach Castells durch den informationellen Produktionsprozess determiniert. Charakteristisch für diesen Produktionsprozess sind folgende Merkmale:

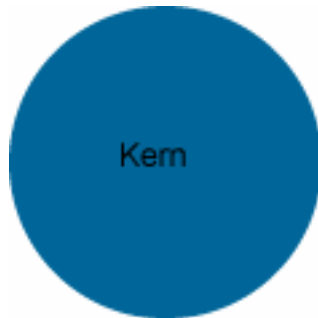
- Die Entstehung von Mehrwert durch Innovation von Prozessen und Produkten
- Forschungspotenzial und die Fähigkeit zur Spezifikation
- Die optimale Kombination von Arbeitskraft und Maschine durch spezifische Vorgaben einer höheren Weisungsebene und die Reservierung menschlicher Fähigkeiten für Anpassung und Rückkoppelungseffekte
- Gewährleistung der Anpassungsfähigkeit nach innen und Flexibilität nach aussen durch die vorherrschende Organisationsform des Netzwerk-Unternehmens

Dieser spezifische Produktionsprozess führt zu einer neuen Arbeitsteilung, die Castells in einer dreidimensionalen Typologie darstellt:

- 1. Dimension: die tatsächliche Arbeitshandlungen während eines konkreten Arbeitsprozesses
- 2. Dimension: das Verhältnis zwischen einer bestimmten Organisation und ihrer Umwelt, einschliesslich anderer Organisationen
- 3. Dimension: die Beziehung zwischen Managern und Beschäftigten in einer bestimmten Organisation oder in einem Netzwerk

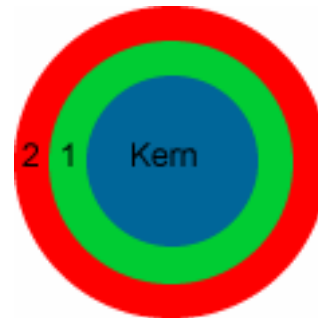
In Bezug auf die Wertschöpfung unterscheidet Castells grundlegende Aufgaben und die entsprechenden Arbeitskräfte wie Kommandeure, Forscher, Gestalter, Integratoren, Bedienungspersonal und die ‚Gesteuerten‘. Nach dem Kriterium Verknüpfungskompetenz differenziert er zwischen Vernetzern, Vernetzten und ‚abgeschalteten‘ Beschäftigten. Nach ihrer Einbindung in Prozesse der Entscheidungsfindung differenziert Castells „Entscheider“, „Partizipierende“ und „Ausführende“.

Situation Arbeiter: •herkömmliches Modell vor 1980



Alle Arbeiter sind dauerhaft Angestellt, bilden eine Masse die die Produkte der Firma entwickeln, produzieren und vertreiben.

Situation Arbeiter: • "Neues" Modell ab ca. 1980



Der Kern bildet sich aus dauerhaft angestellten Mitarbeitern, resp. "Fremd-Experten". Der äussere Ring beinhaltet Mitarbeiter der Produktion, resp. solche die Arbeiten ausführen, die ein menschliches Gehirn benötigen (Ring 1). Die Produktion durch Maschinen die keine Menschen benötigen befindet sich im äussersten Ring (Ring 2). Unter diesen Ringen findet ein reger Informationsfluss statt, um entsprechend zu optimieren (z.B. Qualitätszirkel).

Es entstehen in diesem Sinne neue Arbeitsteilungen, die man nach Castells wie folgt bezeichnen könnte: **Kommandeur** > planen entscheiden (kern)

Forscher > Innovation von neuen Produkten (kern)

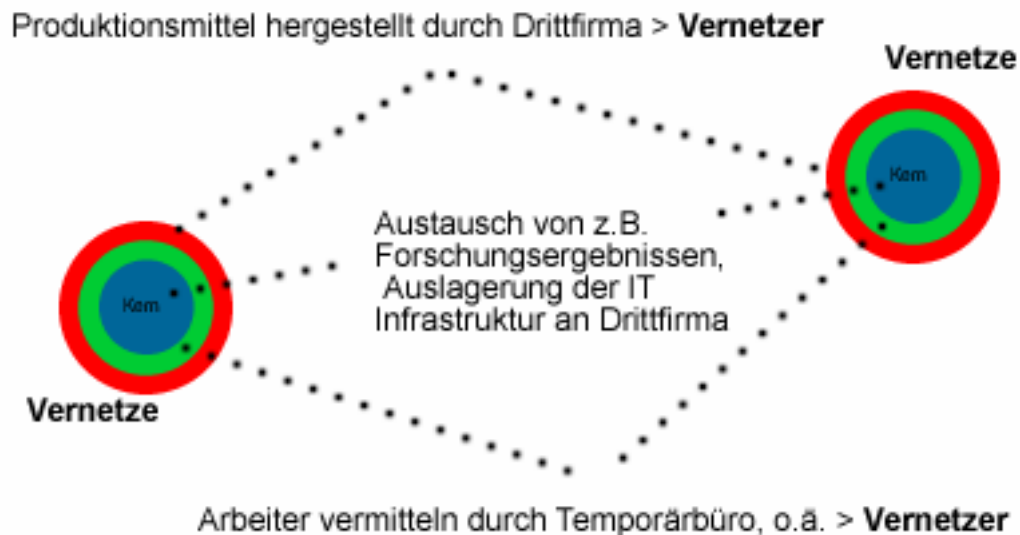
Gestalter (kern, Ring 1) > Zielbestimmung und Zusammenfassung der Innovation

Integratoren (Ring 1/2) > Umsetzung der Innovation

Bedienungspersonal (Ring 1/2) > Programmierung der Maschinen.

die "Gesteuerten" > Überwachung der Produktion, Ausführung spezifizierter Arbeit, die nicht maschinell ausgeführt werden kann.

Veranschaulichung von "globalem" Informationsaustausch, z.B. Outsourcing zwischen zwei Firmen:



Castells untersucht nun, inwieweit der rationalisierungsbedingte Wegfall von Arbeitsplätzen durch Beschäftigungsgewinne in anderen Bereichen aufgewogen wird. Während Beschäftigungsgewinne in den EU-Staaten fast vollständig dem öffentlichen Sektor zuzuschreiben seien und die Schaffung von Arbeitsplätzen in der Privatwirtschaft in den 1980er Jahren stagnierte, wurden in den USA und Japan neue Arbeitsplätze vor allem in der Privatwirtschaft geschaffen. In der EU habe die Beschäftigung erst ab Ende der 1990er Jahre zugenommen, nachdem die Verbreitung der Informationstechnologien forciert und zugleich institutionelle Reformen des Arbeitsmarktes vorgenommen wurden. Die hohe Arbeitslosigkeit in einigen europäischen Ländern sei demnach nicht technologiebedingt, sondern auf eine verfehlte makro-ökonomische Politik und ein institutionelles Setting zurückzuführen, das die Schaffung neuer Arbeitsplätze behindere. Als weitere wesentliche Veränderung des Arbeitsmarktes sieht Castells die steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen. Der Druck dieses zusätzlichen Arbeitskräfteangebots habe aber in den USA und in Japan ebenfalls nicht zu einem Anstieg der Arbeitslosigkeit geführt.